

52. Warum Mülhausen französisch wurde

Politisch wurde Mülhausen 1798 Teil der Französischen Republik. Bürgerschaft und Räte beschlossen das auf durchaus demokratische Weise, wobei die damalige Demokratie von unserer heutigen mit dem allgemeinen Stimmrecht erheblich verschieden war.

Wirtschaftlicher Druck von Seiten Frankreichs hatte beim Entschluss nachgeholfen. Was sollte diese eidgenössische Enklave in der französischen Randzone – vor allem nachdem die katholischen Eidgenossen die Stadt nicht mehr als Bundesgenossen betrachteten? Sie hatten ihr sogar die Schmach angetan, die Bundesbriefe mit abgeschnittenen Siegeln zurückzuschicken. Mülhausen konnte sich nur noch als die Verbündete von Basel, Bern, Zürich und Schaffhausen betrachten. Aber auch diese Rumpfeidgenossenschaft war 1798 nicht mehr handlungsfähig. Das dank Bonaparte militärisch erfolgreiche Frankreich, das mit dem Frieden von Campo Formio über Habsburg triumphierte und vom Waadtländer César La Harpe offen zum Einmarsch in die Schweiz ermuntert wurde, hatte die alten Gewalten in der Eidgenossenschaft so erschüttert, dass sie politische kopf- und ratlos geworden war. Mit dem Beitritt zur Französischen Republik hingegen eröffneten sich für Mülhausen ganz neue Perspektiven, wirtschaftliche so gut wie politische und eben auch geistige. Dazu kam, dass die Gesellen im Mülhauser Gewerbe immer deutlicher republikfreundliche Parolen äusserten – ein Verbleib von Mülhausen bei der Eidgenossenschaft und somit beim alten Ratsherrenregiment drohte zu einer inneren Revolution zu führen.

Wenn man heute, aus der Schweiz oder von Deutschland her, elsässische Städte besucht, wirken Orte wie Schlettstadt oder Rufach in einem mittelalterlichen Sinn „germanischer“ als das nicht viel weiter von der Grenze entfernt liegende Mülhausen. Dieses macht in der baulichen Anlage, aber auch in der Art seiner Bewohner einen „französischeren“ Eindruck. Das kommt sicher auch daher, dass der mittelalterliche Kern von Mülhausen weniger intakt als in andern Städten ist. Aber da muss noch mehr dahinterstecken. Denn Mülhausen war doch jahrhundertlang eine Reichsstadt, seine Akten wurden noch im 16. und 17. Jahrhundert auf deutsch verfasst. Hat Mülhausen etwa schon der Reunion des Elsass mit Frankreich nach dem Dreissigjährigen Krieg zugestimmt? Überhaupt nicht und sogar im Gegenteil: Mülhausen wollte eidgenössisch sein und bleiben, zugleich reformiert und in einem engen Austausch mit der benachbarten Schwesterstadt Basel, mit der die Mülhauser viele familiäre, wirtschaftliche, akademische und berufliche Bande verknüpften.

Paradox genug: am spürbar französischen (oder französischeren) Charakter von Mülhausen ist einesteils die aus der deutschsprachigen Schweiz importierte Reformation und sind

andernteils die aus der Schweiz hinzuströmenden Zuzüger schuld.

Reformiert wurde Mülhausen im Gefolge von Basel und Hand in Hand mit Basel. Seit 1506 waren beide Städte verbündet. Die Reformation war auch eine politische Bewegung – man denke an die um 1525 vor allem im Elsass ausgebrochenen Bauernunruhen. Die politische Konstellation war in Mülhausen ähnlich wie in Basel: die Reformation half einem zünftisch gesinnten Bürgertum gegen die alten feudalen Gewalten, in Basel gegen den Fürstbischof, in Mülhausen gegen die habsburgische Reichsvogtei in Ensisheim. Während aber in der Schweiz nach den Kappeler Kriegen eine einigermaßen stabile Aufteilung in reformierte und altgläubige Orte stattfand, litt Frankreich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter schlimmen Glaubenskriegen.

Hier kommt nun die spezifische Grenzlage Mülhausens ins Spiel. Französische Protestanten, wenn sie Frankreich nicht einfach endgültig Richtung Holland oder Preussen oder auch Richtung Schweiz verlassen wollten, konnten sich zuerst einmal nach Mülhausen flüchten. Sie blieben dann in der Nähe von Burgund und Lothringen, befanden sich aber auf unangefochten protestantischem Boden, keiner feudalen Obrigkeit unterworfen. In den deutsch geschriebenen Chroniken von Henric-Petri und Fürstenberger lässt sich nachlesen, welchen gewaltigen Eindruck die französischen Religionskriege auf die Mülhauser machten und wie immer wieder calvinistisch-reformierte Franzosen im eidgenössischen Mülhausen Zuflucht fanden. Jede dieser Hugenottenfamilien, wenn sie in Mülhausen bleiben konnten, verstärkte das französische Element der Bevölkerung.

Dann kam der Dreissigjährige Krieg, die grosse Auseinandersetzung zwischen dem katholisch-kaiserlichen Habsburg und den protestantischen Reichsfürsten, zugleich ein Kampf zwischen dem mehr protestantischen Norden und dem katholischen Südosten, der Mächte wie Spanien und Schweden, dann auf protestantischer (weil antihabsburgischer) Seite auch Frankreich involvierte, also zu einer europäischen Auseinandersetzung wurde. Das oberrheinische Gebiet, das nicht nur die europäische Kornkammer, sondern auch so etwas wie der europäische Obstgarten und Weinkeller war, erlitt die Schrecken dieses Krieges erst nach 1632. Aber dann war es für Jahre Schauplatz scheusslicher Kämpfe, von Requisitionen und Raubzügen. Es verlor stellenweise die halbe Bevölkerung – und wurde gerade dadurch interessant für Zuzüger. In diesem Elsass war dem eidgenössischen Mülhausen ein gnädigeres Schicksal beschieden, es blieb unversehrt, mit den Eidgenossen wollte es keine der Kriegsparteien verderben.

Es ist staunenswert, was diese kleine Stadt an Flüchtlingen alles aufnahm, fast 30 Prozent der Einwohner waren zeitweise

Asylanten, wie wir heute sagen würden. Raymond Oberlé, der frühere Stadtarchivar von Mülhausen, hat die Lage der Stadt in diesem Krieg in einem umfangreichen Buch beschrieben. Sein Nachfolger Jean-Luc Eichenlaub hat die Register der alten Mülhauser Familien nach dem Krieg von 1668 bis zur Revolution rekonstruiert.

Die Befunde sind überraschend: Der Zufluss von hugenottischen Flüchtlingen französischer Sprache führte 1661 zur Gründung einer französischen Gemeinde in Mülhausen. Die ersten sechs Pfarrer bis 1710 aber waren Schweizer, Berner, Bieler, Neuenburger, Basler. Und diese Berner sprachen französisch, waren also wohl Waadtländer oder Seeländer. Die Namen der Gemeindemitglieder sind auch angeführt samt ihren Herkunftsorten. Da entdeckt man Neuenburger, Waadtländer, Jurassier, Genfer, sogar protestantische Freiburger. Für sie alle waren das Elsass und seine den oberen Teil bestimmende eidgenössische Stadt nach den Schrecken des Krieges ein untermölkertes und darum verlockendes Gebiet. Hier kam man billiger zu einem fruchtbaren Land als auf den kargen Jurahöhen oder im Vorland der Waadtländer Alpen. Es waren also Schweizer französischer Zunge, oft Untertanen der Gnädigen Herren von Bern oder des Basler Fürstbischofs, die ins Elsass auswanderten und zusammen mit zuziehenden Hugenotten das französische Element im ursprünglich deutschsprachigen Mülhausen verstärkten. Und wenn heute ein nach Westen fahrender Basler hinter Rixheim den Eindruck gewinnt, jetzt endgültig auf französischem Territorium angekommen zu sein, so hat das seine geschichtliche Logik.